

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 196.

Freitag den 15. Juli.

1853.

### Luther's Bibelübersetzung.

Bei dem ausgebrochenen, höchst beklagenswerthen Streite, dessen auch bereits in diesem Blatte gedacht worden ist, scheint es nicht unzweckmäßig, auf folgende Stelle in der evangelischen Lehre von M. Kris an der Johannisikirche aufmerksam zu machen:

Mit welchem Sinne Luther an der Uebersetzung der Bibel gearbeitet hat, sagen seine Worte: „Das kann ich mit gutem Gewissen zeugen, daß ich meine höchste Treue und Fleiß darin erzeigt, und nie keine falschen Gedanken gehabt habe: denn ich habe keinen Heller dafür genommen noch gesucht, noch damit gewonnen; so habe ich meine Ehre darin nicht gemeint, das weiß Gott, mein Herr; sondern habe es zu Dienst gethan den lieben Christen und zu Ehren einem, der droben sitzt, der mir alle Stunden so viel Gutes thut, daß, wenn ich tausend Mal so viel und fleißig dolmetschte, dennoch nicht eine Stunde verdient hätte zu leben, oder ein gesund Auge zu haben. Es ist Alles seiner Gnaden und Barmherzigkeit, was ich bin und habe, ja es ist seines theuern Blutes und sauren Schweißes; darum soll's auch Alles ihm zu Ehren dienen, mit Freuden und von Herzen. Lästern mich die Sudler, wahlen, so loben mich die frommen Christen, und bin allzu reichlich belohnt, wo mich nur ein einziger Christ für einen treuen Arbeiter erkennt.“ Was mit solcher Demuth und aus einer so brennenden Liebe zum Herrn geschah, wie hätte dem der Segen von oben fehlen können! Und von diesem zeugt denn auch die Uebersetzung Luther's im vollsten Maße. Allerdings hat er nicht wenige Stellen unrichtig übersezt, seltener in den neutestamentlichen, häufiger in den alttestamentlichen Schriften, worüber man sich bei den unzureichenden Hülfsmitteln, die ihm zu Gebote standen, auch nicht wundern kann, vielmehr muß man staunen, daß des unrichtig Uebersetzten nicht weit mehr ist; überall aber hat ihn sein im Umgange mit dem Worte Gottes geschärftes Gefühl bewahrt, die Bibel sagen zu lassen, was gegen die Lehre und den Glauben ist, so daß der Gebrauch der Uebersetzung Luther's nirgends Gefahr mit sich bringt, in wirklichen Irrthum zu gerathen. Dagegen besitzt sie die volle Kraft des Grundtextes, und macht ganz den Eindruck eines ursprünglichen Werkes, wie sie denn auch bei allem Streben Luther's, das Empfangene wortgetreu wiederzugeben, nicht bloß Uebersetzung, sondern zugleich eine neue Schöpfung ist: was der heilige Geist durch die Verfasser der Bibel geredet hat, das hat Luther, nachdem er es in die Tiefe seines Gemüthes aufgenommen hatte, unter dem Beistande desselben Geistes von Neuem aus seinem Innern heraus in deutscher Sprache geboren. Hieraus erklärt es sich, warum man für den Zweck der Erbauung lieber nach Luther's Uebersetzung greift, als nach jeder andern, selbst wenn eine solche den Vorzug der größern Richtigkeit hat: man findet in ihr nicht die Kraft, welche jene besitzt; und hieraus erklärt es sich gleichfalls, warum es so schwierig ist, das Mangelhafte in Luther's Uebersetzung in einer Weise zu verbessern, daß die eingefügten Verbesserungen mit ihr wie aus einem Gusse erscheinen.

### Nachschrift.

Unser Blatt scheint uns nicht das Organ zu sein, in welchem die aufgeworfene Frage zu entscheiden wäre. Darum schließen wir mit dieser uns aus guter Quelle zugegangenen Mittheilung eine Verhandlung, welche von großer Wichtigkeit ist, und bei welcher wir wünschen, daß das heilige Bibelwort an seiner großen Bedeutung nicht verloren haben möge.

Die Redact.

### Stadttheater.

Der Theaterzettel vom 13. d. M. versprach — wenigstens bezüglich der Quantität — sehr viel. Es wurden drei Lustspiele gegeben: Ein prächtiger alter Knabe von Hiltl, Eigensinn von Roderich Benedix und die Hochzeitreise von demselben; nach dem ersten Stücke tanzten das Corps de Ballet die Manola, nach dem zweiten Fräulein Roth und Herr Balletmeister Granzow ein Pas de deux. In den beiden Benedix'schen Lustspielen sahen wir Fräulein Siber als Emma und Antonie. Die junge Künstlerin bewies an diesem Abende, daß sie für den heiteren Genre, für das elegante Conversationsstück nicht weniger befähigt ist, als zur Darstellung hochtragischer oder naïv-sentimentaler Charaktere. Ihr Spiel verrieth auch hier Geist und gründliche Studien; sie bewegte sich mit der größten Leichtigkeit und Ungezwungenheit in den dem geselligen und häuslichen Leben der gebildeten Stände entnommenen Situationen und wußte hierdurch den Zuschauer, wenigstens für den Augenblick, selbst für Werke zu interessiren, die nicht zu den bedeutenderen des beliebten Lustspiel dichters gehören und an denen außer großem Geschick und hübscher formeller Abrundung wenig mehr zu rühmen ist. Die Gastin wurde von unseren einheimischen Darstellern sehr gut unterstützt. Besondere lobende Erwähnung verdienen Frau Kläger (Lisbeth) und Herr Lobe (Heinrich) in dem ersten, ferner Fräulein Liebig (Edmund), Herr v. Dhegraven (Professor Lambert) und Herr Ballmann (Hahnensporn) im zweiten Benedix'schen Lustspiele. — Die ebenfalls „Lustspiel“ genannte Kleinigkeit: Ein prächtiger alter Knabe, wurde von Fräulein Liebig und den Herren Ballmann und Böckel sehr brav ausgeführt. Bei der diesmaligen Aufführung hatte man das Stück — namentlich gegen den Schluß hin — sehr gekürzt, ohne daß das Ganze hierdurch jedoch im Wesentlichen gewonnen hätte. \* h.

### Musikalisches.

Vor einigen Tagen weilten zwei ausgezeichnete Künstler in unserer Stadt, die in Deutschland weniger allgemein bekannt sind, deren Leistungen aber der Art sind, daß wir nicht umhin können, ihrer auch in diesem Blatte zu gedenken, und nur bedauern müssen, daß ihnen weder ihre Zeit noch die Jahreszeit es gestatteten, sich dem größeren Publicum vorzustellen. Es waren dies der Componist Damcke und der Concertmeister Maurer (Sohn des berühmten Componisten und Virtuosen), beide aus St. Petersburg. Wir hatten Gelegenheit, in einem Privat-Cirkel von bedeutenden hiesigen Künstlern und Männern der Literatur Proben von den Talenten der russischen Gäste zu hören: von Herrn Damcke eine geistliche Duverture in D moll im Arrangement zu vier Händen und ein überaus reizendes Salonstück für Violine und Piano, La Veillé betitelt, das für den großen belgischen Virtuosen Léonard geschrieben ist. Die Duverture ist ein durchaus tüchtiges und sowohl durch seine Gedanken als auch durch ihre, den durchgebildeten Künstler verrathende Fassung imponirendes Werk. Herr Concertmeister Maurer, im Besiz eines herrlichen Instrumentes von Guarneri, trug außer dem erwähnten Salonstück von Damcke das 58. Concert in A seines Vaters und zwei sehr ansprechende kleinere Piecen eigener Composition (Mélodies genannt) vor. Ein schöner, markiger Ton, vollkommenste, die tüchtige Schule des Vaters bekundende Fertigkeit und inniges künstlerisches Verständniß sind die